35. Jahrgang. Sonnabend, 30. Januar. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Nr. 19336. Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die siebengespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1892.

Das Gesetz über die Transitläger.

Nach langer Ungewißheit, die bis zum letzten Augenblicke andauerte und von vorgestern zu gestern noch erheblich gestiegen war, ist endlich die Vorlage über die Transitläger im Reichstage angenommen worden und zwar in derjenigen Form, welche sie in der zweiten Lesung erhalten hatte, also unter Einbeziehung von Mühlen, Holz und Wein. Gestern Abend ging uns darüber folgender telegraphischer Bericht zu:

Berlin, 29. Jan. (Tel.) Im Reichstage fand heute zuerst die **Schlußabstimmung über das Transitlagergesetz** statt. Abg. Bebel beantragte namentliche Abstimmung und wurde dabei von den Freisinnigen uud Nationalliberalen unterstützt. Im Hause herrschte vor der Abstimmung Unsicherheit über das Resultat, da das Centrum in der Frage getheilt und nur etwa die Hälfte von dessen Mitgliedern anwesend war. Die Vorlage wurde **mit 124 gegen 107 Stimmen angenommen.** Dafür stimmten die Nationalliberalen, die Freisinnigen, die Volkspartei und die Socialdemokraten geschlossen; vom Centrum Bender, Bödiker, Bachem, Evers, Greiß, Graf, Kochann, Nels, Spahn, Stötzel, Wattendorf, Wenders; von der Reichspartei Fürst Hatzfeld, Unruh-Bomst, Wessel, außerdem Rösicke (wild-lib.), Johannsen (Däne) und Wisser (wild-lib.); dagegen alle Conservativen, die Mehrheit des Centrums und der Reichspartei. Die Annahme der Transitlagervorlage ist lediglich dem Umstand zu danken, daß die Linke stärker besetzt war als die Rechte. Gestern wurden die Mitglieder der ersteren durch Telegramme einberufen. Sehr aufgefallen ist, daß auch conservative Abgeordnete des Ostens dagegen stimmten, ebenso die Abgg. v. Helldorff und v. Manteuffel, obwohl diese mit den Abgg. Buhl, Fürst Hatzfeld und Rickert gemeinsam den Antrag einbrachten, der jetzt Gesetz ist.

Das Gesetz hat nun folgenden Wortlaut (der erste und letzte Absatz giebt die ursprüngliche Regierungsvorlage wieder, während der zweite, dritte und vierte Absatz im Reichstage hinzugefügt worden sind):

„Die Bestände von ausländischem **Getreide** (Weizen, Roggen, Hafer, Gerste, Mais und Hülsenfrüchten), welche nach amtlicher Feststellung am 1. Februar 1892 innerhalb des deutschen Zollgebiets in Freilägern (Freibezirken), in öffentlichen Zollniederlagen, in Privatlägern unter amtlichem Mitverschluß oder in gemischten Privat-Transitlägern ohne amtlichen Mitverschluß, sowie in den deutschen Zollausschlüssen vorhanden sind, werden bis zum 30. April 1892 einschließlich ohne Nachweis der Abstammung aus Vertragsstaaten oder meistbegünstigten Ländern zur Entrichtung der für diese Getreidearten am 1. Februar 1892 in Kraft tretenden ermäßigten Zollsätze zugelassen.

Die Bestände an ausländischem Getreide, welche nach amtlicher Feststellung am 1. Februar 1892 den Inhabern von **Mühlen** auf Zollconto angeschrieben und in den der Zollbehörde angemeldeten Räumen in Form von Körnern oder Mehl — letzteres unter Zugrundelegung des festgesetzten Ausbeuteverhältnisses berechnet — gelagert sind, sind, soweit dieselben bis zur Abrechnung nicht zur Ausfuhr gelangt sind, ohne Nachweis der Abstammung aus Vertragsstaaten oder meistbegünstigten Ländern bei der Abrechnung zu den am 1. Februar 1892 in Kraft tretenden ermäßigten Zollsätzen zu verzollen.

Die Bestände an ausländischem **Bau- und Nutzholz** aus Nr. 13c 2 und 3 des Zolltarifs, welche nach amtlicher Feststellung am 1. Februar 1892 innerhalb des deutschen Zollgebietes in Freilägern (Freibezirken), in öffentlichen Zollniederlagen, in Privatlägern unter amtlichem Mitverschluß, oder in gemischten Privat-Transitlägern ohne amtlichen Mitverschluß, sowie in den deutschen Zollausschlüssen vorhanden sind, werden ohne Nachweis der Abstammung aus Vertragsstaaten oder meistbegünstigten Ländern zur Entrichtung der für diese Waaren am 1. Februar 1892 in Kraft tretenden ermäßigten Zollsätze zugelassen.

Die Bestände an ausländischen **Weinen**, welche nach amtlicher Feststellung am 1. Februar 1892 innerhalb des deutschen Zollgebietes in Freilägern (Freibezirken), in öffentlichen Zollniederlagen, in Privattheilungslägern unter amtlichem Mitverschluß, sowie in den deutschen Zollausschlüssen vorhanden sind, werden ohne Nachweis der Abstammung aus Vertragsstaaten oder meistbegünstigten Ländern zur Entrichtung des am 1. Februar 1892 in Kraft tretenden ermäßigten Zollsatzes zugelassen, jedoch mit der Beschränkung, daß den in den deutschen Freilägern (Freibezirken) und Zollausschlüssen am 1. Februar 1892 ermittelten Mengen die Einführung zum ermäßigten Zollsatze nur bis zum 1. Juli 1892 zugestanden wird.

Dieses Gesetz tritt mit dem Tage seiner Verkündigung in Kraft.“

Voraussichtlich wird das Gesetz vom Bundesrathe angenommen und daher in dieser Gestalt in Kraft treten.

Deutschland.

Gegen den Gouverneur von Ostafrika veröffentlicht **Eugen Wolff** im „Berl. Tgblatt“ schwere **Anschuldigungen.** Er schreibt u. a.:

„Man spricht immer wieder von Streitfragen zwischen den militärischen Elementen in Deutschostafrika und Freiherrn v. Soden, von dem Gegensatz zwischen Herrn v. Soden und den Offizieren der Colonie. Diese Streitfragen, diese Gegensätze sind aber nicht etwa von den alten Ostafrikanern wie Zelewski, Gravenreuth, Rochus Schmidt, Dr. Schmidt, v. Eberstein, Krenzler, v. Bülow, Ramsay u. s. w. ausgegangen, sondern der Gouverneur kam schon mit vorgefaßter Meinung in Deutschostafrika an. Ihm galt der ältere erfahrene Offizier in Ostafrika nicht als ein Mann, der eine drei- bis sechsjährige Erfahrung im Lande hatte, der die Eingeborenen (Araber, Inder u. s. w.) an der Küste kannte, der Sprache und Lokalkenntniß hatte, für ihn war der erfahrene Afrikaner ein „preußischer Lieutenant“. In diesem Sinne hat sich der Herr Gouverneur schon vor der Ausführung der Zelewski'schen Expedition ausgesprochen, und zwar in einer Weise, daß ich, wenn ich unter den Offizieren der deutschen Armee nicht einen Sturm der Entrüstung hervorrufen will, nichts darüber veröffentlichen kann. Was der Gouverneur später, nach der Niedermetzelung des Zelewski'schen Corps gesagt hat, das hat mich seiner Zeit so empört, daß ich von jenem Tage an den Fuß nicht mehr über die Schwelle des Gouverneurs-Hauses gesetzt habe. Wenn man vom grünen Tische aus fortfahren sollte, durch einzelne Zeitungen dem deutschen Volke den Glauben einimpfen zu wollen, daß Herr v. Soden ein Engel und die tüchtigsten Offiziere und Beamten, die man nach und nach alle aus ihren Stellungen „hinaus geurlaubt“ hat — es werden heute wohl wenig erfahrene Ostafrikaner übrig geblieben sein — sammt und sonders Teufel sind, so muß ich mich veranlaßt sehen, so ungern ich es thun werde, den Gegenbeweis anzutreten.“

Dieser „Gegenbeweis“, von dem die obigen Ausführungen freilich nichts enthalten, muß abgewartet werden, ehe sich ein Urtheil fällen läßt. Soviel scheint jedenfalls sicher, daß Herr v. Soden nicht ohne Grund den „preußischen Lieutenants“ in Ostafrika gegenüber nicht so vertrauensvoll ist, wie Herr Wolff. Voraussichtlich wird es Herr v. Soden selbst nicht an einer Erwiderung auf diese Anfechtungen fehlen lassen.

Berlin, 29. Januar. Die **Kaiserin Friedrich** muß anläßlich ihrer Erkältung noch das Bett hüten, doch ist bereits eine wesentliche Besserung eingetreten.

* **Berlin**, 29. Januar. Berliner Blätter bringen die Nachricht über den Plan zur **Gründung eines großen liberalen Schulvereins.** In mehreren Provinzen werden bereits Anstalten getroffen, um Städtetage zur Besprechung des die communalen Interessen nicht minder als die nationale Volkserziehung berührenden Volksschulgesetzentwurfs einzuberufen. Von einem bevorstehenden rheinisch-westfälischen Städtetag haben wir bereits berichtet; wir erfahren jetzt weiter, daß auch in den Provinzen Brandenburg und Hannover in nächster Zeit Städtetage zur Erörterung dieser Angelegenheit einberufen werden sollen. Andere Provinzen werden ohne Zweifel nachfolgen. In der That sind die Städte, deren blühendes Schulwesen durch dies Gesetz aufs tiefste bedroht wird, ganz besonders berufen und verflichtet, ihre warnende Stimme zu erheben. Die Behauptung der Gegner, daß man im Lande mit größter Ruhe und Gelassenheit diesem Schulgesetz gegenüberstehe, darf nicht als berechtigt erscheinen. Durch eine ungesäumte energische Geltendmachung der Stimmung in den breiten Schichten des liberalen Bürgerthums kann noch manches gebessert werden.

* **[Die Anklage gegen den Commerzienrath Baare]** in Bochum wegen Stempelfälschung ist nunmehr erhoben worden. Dem Berliner Rechtsanwalt Dr. Sello ist, wie „Der Confect.“ erfährt, die Vertheidigung übertragen worden.

* **[Folgende Charakteristik der Conservativen des Abgeordnetenhauses]** giebt Fürst **Bismarck** in den „Hamburger Nachrichten“: „Seit den Erfahrungen bei Berathung der preußischen Landgemeindeordnung konnte nicht mehr daran gezweifelt werden, daß die Conservativen als verantwortliche Partei von Selbstgefühl abdicirt und zu einer rein gouvernementalen Fraction geworden sind, deren Entschließungen vorwiegend von dem Bestreben beherrscht werden, sich nach oben hin gefällig zu erweisen. Der Eine will in seinem Amte befördert werden, der Andere hat die Carrière seines Sohnes im Auge, der Dritte wünscht decorirt zu werden, der Vierte erstrebt für seine Familie Einladungen an den Hof und was dergleichen Motive mehr sind. Wir hegen die Befürchtung, daß die Sucht nach momentanen Vortheilen sich an der Partei in Zukunft schwer rächen wird.“ — Fürst Bismarck muß es ja wissen!

* **[Aus den Papieren Roons.]** Die Veröffentlichungen „Aus dem Leben des Grafen Albrecht v. Roon“ in der „Deutschen Revue“ sind nunmehr (wie schon erwähnt) bis zum Jahre 1878 fortgeschritten. In dem Februar-Heft sind Briefe aus der Zeit kurz vor und nach den Attentaten Hödels und Nobilings enthalten. Sie bieten ein treues Bild der Aufregung, die sich aller bemächtigt hatte. Daß sie bei der bekannten Gesinnung des Feldmarschalls in dem Rufe nach Umkehr auf den bisher in der inneren Politik beschrittenen Pfaden gipfelte, ist begreiflich. In Roons Geburtstags-Glückwunschschreiben an den Kaiser wird die Hoffnung ausgesprochen, daß es dem Kaiser gelingen werde, Staat und Kirche vor dem Abgrund zu retten, „an dessen Rand sie durch eine von idealistischen Thoren ausgegangene Gesetzgebung, durch den kirchlichen Zwiespalt und den Abfall von Gott und seinem Worte gedrängt worden sind“. Nach dem ödel'schen Attentat nennt er das Attentat „eine Frucht unserer zügellosen Preßfreiheit und Vereinsgesetzgebung“, und nach dem zweiten Attentate ruft er Bismarck in einem leidenschaftlichen Briefe auf zur That: „Handeln Sie — unverzüglich, energisch — ohne oder mit dem Reichstage oder auch gegen ihn!“ In einem späteren Schreiben bedauert er, daß Bismarck mit seinen weiteren Anträgen „bei des Königs Lieutenant“ nicht durchgedrungen sei. (Bismarck wollte sofortige Erklärung des Belagerungszustandes, der Kronprinz aber, welcher damals den Kaiser vertrat, willigte nicht ein.) Von dem neuen Reichstage fordert er eine gründliche Correctur der Gesetzgebung (Freizügigkeit, Presse, Vereine, Gewerbesteuer), und von Bismarck, daß er, „befreit von den Fesseln falscher Allianzen und doctrinärer Rathgeber, die geilen Auswüchse unseres politischen Daseins nöthigenfalls mit dem Messer herausschneide. Kein Wunder, daß bei solchen Ansichten seiner Umgebung auch Kaiser Wilhelm glaubte, daß die Regierung auf falschen Wegen gewesen sei. In einem Briefe an Roon vom 26. Dezember 1878 schreibt er:

„Durch Ihr Schreiben vom 10. d. M. bei Gelegenheit meiner Rückkehr nach Berlin und der Wiederübernahme meines schweren Amtes, und alles, was Sie aus Veranlassung dieses Abschnittes in meinem Leben sagen, haben Sie mir eine sehr große Freude gemacht und danke ich Ihnen von Herzen für dieselbe. Es ist ein schweres Jahr, was wir zu Grabe tragen! Die mir zugefügten körperlichen Leiden verschmerzte ich leichter als die, welche dem Herzen und Gemüthe geschlagen sind. Doch auch beglückende Eindrücke sind mir zu Theil geworden, durch Theilnahme und Mitgefühl, so mir von allen Seiten zu Theil wurden, und dazu gehört auch Ihr Andenken an diese schweren Tage! Wohin wir gekommen wären ohne den 2. Juni, ist nicht zu berechnen, und wie ich es öffentlich ausgesprochen, will ich gern geblutet haben, wenn manchem die Augen geöffnet sind und wir zum Bessern steuern! Der Anfang ist gemacht durch das neue Gesetz, aber nun muß doch der gelockerte Boden der Kirche befestigt werden!“

* **[„Mobilisirung in Preußen.“]** Unter dieser Spitzmarke veröffentlicht die als geschworene Deutschen-Feindin bekannte Kopenhagener „Nationaltidende“ in ihrer Morgenausgabe vom 25. d. M. eine ihr angeblich aus Lübeck vom 23. d. M. zugegangene Zuschrift, die in Uebersetzung folgendermaßen lautet:

„In Folge eines hier allgemein verbreiteten Gerüchtes soll das Generalcommando des 9. Armeecorps, welches letztere in Schleswig, Holstein, Lauenburg, den Hansestädten, Mecklenburg und Hannover stationirt ist, von Berlin die Ordre erhalten haben, eine Probemobilisirung während der Zeit bis zum 1. April vorzunehmen. Die Ordre soll dahin gehen, das Armeecorps binnen sehr kurzer Frist mobil zu machen und mit der Eisenbahn an die Ostgrenze zu befördern, um dadurch zu ermitteln, in wie kurzer Zeit eine derartige Dispsoiion auszuführen ist. Die Zuverlässigkeit des Gerüchtes scheint dadurch bestätigt zu werden, daß die hier wohnenden Reservisten, sowohl Offiziere wie Mannschaften, jeder für sich (!) die Ordre erhalten haben, sich bis zum 1. April bereit zu halten, innerhalb 24 Stunden zu einer zehntägigen Uebung mit vollständiger Feldausrüstung bei ihren Abtheilungen einzutreffen.“

Dazu bemerkt der „Hamb. Corr.“:

„Obwohl wir uns von vornherein sagen konnten, daß die Nachricht in ihrer obigen Gestalt eine plumpe Erfindung sei, so nahmen wir doch Veranlassung, an zuständiger Stelle nachzuforschen, ob nicht etwa eine Verwechselung oder ein Irrthum vorliege; wir erhielten darauf die lakonische Antwort: „Wahnsinn ohne Methode!“

Ein Erdbeben.

Th. **Rom**, 25. Januar.

Ueber das Erdbeben, welches uns hier in der Mitternachtsstunde des 22. d. erschreckte, liegen jetzt auch aus der Umgegend beglaubigte Berichte vor, namentlich aus dem Observatorium in Rocca di Papa, welches dem Mittelpunkt der Bewegung recht nahe liegt.

Als Centrum der Erschütterung wird nämlich der alte Krater angesehen, den jetzt der Nami-See ausfüllt. In Rocca di Papa wurde die erste Bewegung um 11 Uhr 24 Minuten 30 Secunden verspürt, während P. Tacetini vom meteorologischen Central-Institut auf dem Collegium Romanum den Anfang für Rom um 11 Uhr 25 Min. und 10 Sec. angiebt, und P. Denza auf dem Observatorium des Vatican 11 Uhr 26 Min. Die Dauer wird auf 6—7 Secunden für Rom angegeben, während sie in Latium 8—10 Secunden betragen hat.

Das Erdbeben ist auch in Poggio Mirteto bei Perugia, in Cittaducale und in Avezzano bei Aquila, in der Umgegend von Caserta und sogar bis Benevento fühlbar gewesen. An der Küste wurden die Stöße bei Fiumicino, Ostia, Anzio und Nettuno verspürt, schwächer in Gaeta.

Die Bewegung war zuerst undulatorisch, dann folgten Erdstöße mit heftiger Erschütterung der Luft. In Rom ist kein Schaden angerichtet, wohl kaum eine Fensterscheibe zerbrochen worden. Selbst der Schreck war bei der Pulverexplosion im Frühjahr viel größer.

In Latium haben die Ortschaften Velletri, Genzano und Civita Lavinia am meisten gelitten, ja dort hat sich das Erdbeben in der folgenden Nacht wiederholt, doch nur mit einem leichten Stoß. Viele der Bewohner dieser Ortschaften haben ihre Behausungen verlassen und campiren auf offener Straße oder freiem Felde. In Civita Lavinia, dem gesegneten Weinorte, haben die Leute große Fässer auf die Piazza Bernim gewälzt und mit Stroh ausgefüttert, um darin zu schlafen.

Civita Lavinia, das alte Lamevium, berühmt durch das Heiligthum der Juno Sospita, ist zum größten Theil auf antiken Tempelresten erbaut. Im Mittelalter war es eine Trutzburg der Colonna und kam 1586 an die Cesarini. Die antiken Mauerreste, überragt von mittelalterlichen Thürmen und Zinnen, geben dem Städtchen ein höchst malerisches Ansehen.

Es hieß zuerst, der große Thurm sei eingestürzt; das hat sich nicht bestätigt, doch sind einige der Zinnen herabgestürzt und haben das Dach eines Hauses eingedrückt, worin zwei Landleute schliefen. Der eine wurde zwar verletzt, konnte sich aber durchs Fenster retten; der andere wurde verschüttet, nur sein einer Arm steckte aus den Trümmern heraus. Indessen wurde er rasch herausgeholt und ins Hospital gebracht. Beide werden bald ganz hergestellt sein. Sonst sind keine Verletzungen vorgekommen, wohl aber sind sehr viele Häuser arg beschädigt worden und der große Thurm mußte leider zum Theil abgebrochen werden, ga er einzustürzen drohte.

Die zwischen Civita Lavinia und Genzano zerstreut liegenden Bauernhäuser und Villen haben gelitten und in Genzano ist der Schaden sehr groß, besonders auch an dem stattlichen Dom, so daß gestern die Messe nicht in der Kirche, sondern an einem auf dem Marktplatz errichteten Altar gefeiert wurde.

Die Bewohner von Genzano geriethen um so mehr in Angst, als viele von ihnen durch Hörensagen oder eignes Erleben von dem furchtbaren Unheil wissen, welches das Erdbeben von 1836 dort anrichtete. Die Leute behaupten, das hätte 40 Tage gedauert und man hätte einige achtzig Stöße verspürt!!

Damals erkor sich die Stadt den Hl. Clemidius zum Schutzpatron, und der hat sie bis jetzt beschützt. Viele Häuser wurden damals auch mit eisernen Reifen umgeben, und dadurch soll größerer Schaden verhütet worden sein. Der Riesenpalast des Herzogs Sforza Cesarini auf der Höhe dicht am Nami-See hat sehr gelitten, so daß der Schaden davon allein auf 50 000 Lire geschätzt wird. Viele Häuser drohen einzustürzen, es fehlt an Arbeitskräften und Mitteln sie schnell und wirksam zu stützen.

Aehnlich sieht es in Velletri aus. Die Aufregung der Bevölkerung ist unbeschreiblich — und zum Theil auch die Unvernunft. So wollten die Leute in Velletri den Professor Galli, Director des Observatoriums, zur Rechenschaft ziehen! Dann hieß es, er sei entflohen! Der Sindaco ließ ein Manifest anschlagen, um die Leute zur Ruhe zu ermahnen und Galli zu rechtfertigen. Er hatte ja wirklich nicht das Erdbeben veranlaßt, noch es verhüten können! Aus vielen umliegenden Ortschaften fragten die Behörden (nicht die dummen Bauern) bei dem geplagten Galli telegraphisch an, wann sich das Erdbeben wiederholen würde.

Unter anderen Gebäuden hat der monumentale Palast des Fürsten Girmetti bedeutend gelitten. Die Tochter des Fürsten und viele andere aufgeregte Leute sind an Nervenzufällen erkrankt.

Der Präfect von Rom wird mit Telegrammen und Bitten um Hilfe von allen Seiten bestürmt. Es sind Soldaten und Ingenieure nach den verschiedenen Ortschaften hinausgeschickt worden. Auch werden bereits Sammlungen zum Besten der Geschädigten veranstaltet.

---

5)

Mädchenliebe.

Von P. Caro.

Autorisirte Uebersetzung aus dem Französischen von A.

Ein Gewitterregen zwang die Gäste nach dem Diner im Salon zu bleiben.

Herr Werner forderte seinen Freund Herrn Garlout zu einer Partie Piquet auf. Garlout war ein untersetzter, wohlbeleibter Herr; sein kleiner, intelligenter Kopf drehte sich unaufhörlich zwischen seinen Schultern hin und her. Frau Garlout, eine große starke Dame, mit Schmuck überladen, behandelte indessen mit Frau Werner äußerst schwierige Fragen über die häuslichen Angelegenheiten. Colette und ihre beiden Freundinnen saßen um einen runden Tisch und flüsterten und kicherten, während die jungen Herren auf der Veranda Cigarren rauchten.

Miß Ellen durchblätterte schläfrig ein Album, über das sich von Zeit zu Zeit ihr Kopf in bedenklichen Stößen neigte. Erwachte sie aus diesem Halbschlaf, dann warf sie aufs Gerathewohl irgend eine wunderliche Bemerkung in die Unterhaltung, um ihre Wachsamkeit zu zeigen.

„Wie finden Sie Herrn Dumil, den Vertreter des Staatsanwalts?“ fragte Colette.

Victoria antwortete: „Papa sagt, er ist ein bedeutender Mensch“.

„Bedeutend, das ist möglich; aber wenn er seine durchbohrenden Blicke durch sein Pince-nez wirft und dabei sein rasirtes Kinn in seine elegante weiße Cravatte drückt, könnte ich ihm laut ins Gesicht lachen und zurufen: Schon genug! Ich gestehe, einen Mann mit solch einem Aussehen möchte ich nicht heirathen und Du, Lilli?“

„Ich weiß es nicht — sein Kneifer hindert mich, sein Gesicht zu sehen.“

Victoria fügte etwas scharf hinzu: „Er muß sehr reich sein, er ist der einzige Sohn und sein Vater ist Hüttenbesitzer“.

„Sie werden soviel davon reden, daß schließlich — Und der Hauptmann von Esparvis?“

„Ein schöner Mann, ein schöner Name und ein hübscher Titel. — Aber viele Schwestern und kein Vermögen!“ bemerkte Fräulein Garlout, die sehr genau unterrichtet schien über die verschiedenen heirathsfähigen jungen Herren.

Colette schüttelte den Kopf: „Schlechtes Geschäft! Das ist schade! sein Aeußeres, die elegante, schlanke Gestalt und die schön geschnittene Adlernase geben ihm ein sehr vornehmes Aussehen.“

„Was? eine Rabennase?“ schoß plötzlich Miß Ellen heraus, die eben aufwachte.

„Haben Sie denn nie einen Adler gesehen, Miß Ellen? Hier, das ist Bertrands Porträt. Seht schnell!“

Sie hatte einen Bleistift genommen und auch ein Stückchen Papier, Profile von phantastischen Vögeln mit Soldatenmützen gezeichnet, keins aber ähnte Herrn v. Esparvis. Lilli war geschickter; mit einem Strich brachte sie in das Profil Aehnlichkeit hinein. Colette war entzückt, nahm die Zeichnung und setzte lange Ohren, Hörner und einen Schlangenschwanz hinzu, der sich in tausend Falten wand, dann noch eine große, wie ein Vulcan dampfende Pfeife und die Zeichnung war fertig. Trotz dieser Verzerrungen erinnerte das Bild wirklich an Esparvis, was ungeheuer komisch wirkte.

also, als wenn die „Nationaltid." wieder einmal den Drang gefühlt hat, etwas Hetzerei zu betreiben."

* **[Die Innungsverbände Hamburg, Köln und Frankfurt a. M.]** beantragen für den im Februar zusammentretenden Handwerkertag, die Innungen aufzulösen und Handwerkergenossenschaften oder politische Vereine zu organisiren. Auf dem Handwerkertag soll eine Deputation gewählt werden, um beim Kaiser persönlich Protest gegen das amtliche Protokoll der Handwerkerconferenz zu erheben.

* **[Die Stadtverordneten-Versammlung zu Frankfurt a. M.]** hat einstimmig beschlossen, den Magistrat zu ersuchen, daß er die Initiative zu einer von Magistrat und Stadverordneten gemeinsam an das Abgeordnetenhaus zu richtenden Petition gegen die Annahme des dem Landtage vorgelegten **Volksschul-Gesetzentwurfs** ergreifen möge.

Belgien.

Brüssel, 28. Januar. In der heutigen Sitzung der Repräsentantenkammer theilte der Ministerpräsident Beernaert mit, die Berathung über die **Verfassungsrevision** sei auf kommenden Dienstag festgesetzt. (W. T.)

Bulgarien.

Sofia, 28. Januar. Das **Befinden Stambulows** ist andauernd befriedigend. Dr. Eiselsberg wird sich morgen betreffs einer etwaigen Operation äußern. Nach der Ansicht der Aerzte wird Stambulow auch ohne Operation vermuthlich in 10 bis 14 Tagen wieder hergestellt sein. (W. T.)

Portugal.

Lissabon, 28. Januar. Die Polizei verbot den **beschäftigungslosen Arbeitern**, sich zusammen zu rotten, um in den Straßen zu betteln. (W. T.)

Coloniales.

⩡ **Berlin**, 28. Januar. Also Summa Summarum: **es sieht schlecht aus im überseeischen Deutschland!** Mit diesen Worten schließt der Brief eines in **Kamerun** weilenden Deutschen, der in diesen Tagen uns zugegangen ist. Er wirft manches interessante Streiflicht auf die Gravenreuth'sche Expedition gegen die Buëa-Leute und läßt gleichzeitig erkennen, daß die Lage dieses deutschen Schutzgebietes nichts weniger als günstig ist. Wir entnehmen dem Schreiben folgende Stellen:

„Die Einwohner Buëas waren schon stets als räuberisch und kriegerisch gesinnt verrufen. Trotzdem hatte doch der Dr. Preuß über Jahr und Tag zwischen diesen Leuten gelebt und seinen botanischen Studien obgelegen, bis in letzter Zeit eine Veränderung in dem Verhalten der Leute eintrat und dieselben dem Doctor gegenüber eine feindselige Haltung einnahmen. Deswegen und weil die Buëas benachbarte Dörfer überfallen und ausgeraubt hatten, beschloß der Gouverneur v. Schuckmann im Verein mit Herrn v. Gravenreuth, der noch mit den Vorbereitungen für die große Expedition gegen die Duallas beschäftigt war, mit seinen Leuten vorerst einen Abstecher nach Buëa zu machen. . . . . . Was den Erfolg des Unternehmens anbelangt, so steht er mit den schweren Verlusten in gar keinem Verhältniß. Auch hier bewahrheitet sich die alte Erfahrung, daß hier mit einem einzelnen Angriff durchaus nichts auszurichten ist, indem die Leute wie gewöhnlich in den Busch liefen und von dort aus auf die machtlos dastehenden Europäer schossen. Soll hier ein Erfolg erzielt werden, so ist dies nur möglich, wenn eine Truppe an Ort und Stelle stationirt wird, die dann bei etappenweisem Vorgehen die Gegend successive säubert. . . . . Leider ist dies an und für sich lumpige (sic) Ereigniß von einschneidender Bedeutung für die gesammten hiesigen Verhältnisse. Denn zunächst ist nun die ganze Expedition gegen die Duallas wieder in Frage gestellt oder doch mindestens in weite Ferne gerückt, indem in erster Linie ja der Führer und Sachverständige fehlt, an welchen Männern sich zur Zeit überhaupt ein großer Mangel bemerkbar macht. Denn alle, Kund, Tappenbeck, Morgen u. s. w. sind todt oder aus sonstigen Gründen nicht zu haben. Also Summa Summarum, es sieht schlecht aus im überseeischen Deutschland."

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 29. Januar. Auch heute wurde die erste Berathung des **Volksschulgesetzes** noch **nicht beendet**, sondern auf morgen 11 Uhr vertagt. Die Discussion begann mit einer längeren wirkungsvollen **Rede Virchows** (freis.), darauf folgte eine merkwürdige (in einem Theile unserer gestrigen Abend-Ausgabe ihrem hauptsächlichsten Inhalte nach bereits kurz mitgetheilte) **Rede Caprivis, welche bei den Meisten den letzten Zweifel daran beseitigt hat, daß man es in den oberen Regionen auf den Kampf mit dem gesammten Liberalismus ankommen lassen will.** Caprivi äußerte sich **gegen die Nationalliberalen noch weit schärfer als gegen die Freisinnigen.** Man nimmt **auch in nationalliberalen Kreisen an, daß Miquels Verbleiben im Amte nun nicht mehr lange währen könne.** Einzelne freilich sind immer noch der Meinung, daß der Schulgesetzentwurf noch wesentliche Abänderungen erfahren könne.

Außer der Rede Caprivis hatte das Haus noch drei Reden des Ministers **v. Zedlitz** zu überstehen. Dazwischen sprachen noch die Abgg. **Rintelen** und **Porsch** (Centr.) und Professor **Friedberg** (nat.-lib.).

Caprivi sagte u. a. gegenüber Virchow:

In der Nothstandsdebatte hatte man alle Kanonen gegen uns aufgefahren. Ich habe Ihnen damals gesagt, daß wir gegen den Strom schwimmen werden. Es hat sich gezeigt, daß wir dies gethan haben, und wenn Sie eine noch stärkere Strömung erregen, so werden wir Ihnen zeigen, daß wir ihr widerstehen können. (Beifall rechts.) Mit Befriedigung habe ich von dem Abgeordneten vernommen, daß er der Religion ihre anerkannte Stellung erhalten will. Ich bitte ihn, dies auch auf die Volksschule zu übertragen. Noch in einer anderen Beziehung hat mich die Rede des Abg. Virchow erfreut. Sie trug nicht den Ton einer Kriegserklärung, sondern sie erklärte die Bereitschaft, mit der Regierung in Berathung über den Entwurf zu treten. Das ist alles, was wir wünschen. Mehr haben wir von der freisinnigen Partei nie erwartet. Die Rede des Abgeordneten Virchow zeichnete sich vortheilhaft aus vor dem Kriegston, der gestern von seinem Nachbarn angeschlagen wurde. (Bewegung.) Wenn meine Aufzeichnungen richtig sind, so warf Hr. v. Eynern der Regierung vor, sie habe gegen die Nationalliberalen oder alle Liberalen eine Kriegserklärung erlassen. Es hat mich das überrascht. Die Regierung hatte keine Ahnung, mit welchen Parteien sie sich bei diesem Gesetzentwurf in Uebereinstimmung befinden werde. (Widerspruch links.) Wir wußten nur, daß der Entwurf die Ueberzeugung der Regierung wiedergiebt. Die Anfänge zu diesem Entwurfe liegen 6 bis 8 Monate zurück. Wie konnten wir da wissen, daß Sie inzwischen eine große liberale Partei schaffen wollten? (Erneute Bewegung auf allen Seiten des Hauses). Es handelt sich von unserer Seite um keine Kriegserklärung. Wir haben den Wunsch, in Frieden zu leben, und haben Ihnen eine Vorlage zugehen lassen, von der ich glaube, sie könnten Sie annehmen, wenn nicht Nachklänge aus früherer Zeit dazwischen kämen. Ist ein Kriegszustand eingetreten, so ist er uns aufgedrängt. Gerade von der Presse der nationalliberalen Partei sind die heftigsten Angriffe gegen die Regierung gerichtet worden. Selbst wenn man uns lobte, that man das immer mit Fragezeichen. Im Grunde wollte man nichts Rechtes von uns wissen. Als ein gewisses großes Blatt seinen bekannten Neujahrs-Artikel brachte, da sagte ich mir, wohin will das hinaus? Ich wußte es nicht. Jetzt, nachdem die große liberale Partei in ihren Anfängen proklamirt ist, kann ich mir den Artikel erklären. (Unruhe bei den Nationalliberalen). Die Art und Weise, wie die Partei zu Stande kommt und wie die Herren aufgetreten sind, giebt mir die Ueberzeugung, daß die Kriegserklärung von jener Seite kommt. (Erneute Unruhe bei den Nationalliberalen). Wollen Sie den Krieg nicht, so sprechen Sie das aus. Die Regierung will keinen Kampf. Ich bin weit entfernt, die Verdienste der nationalliberalen Partei und des Mannes, der ihr Führer auf einer anderen Stelle ist (Bennigsen), zu verkennen. Ob die Partei aber auf dem Standpunkte beharrt, wie sie ihn unter meinem Vorgänger zum Besten des Vaterlandes vertreten hat, ist mir nicht klar. Zwei Dinge betont die Partei: Nationale und Liberale. Das erste ist kein Kennzeichen einer Partei mehr, denn ganz Deutschland ist national. (Bravo). Wenn die Partei weiter existiren will, muß sie den Liberalismus mehr betonen. Daraus erkläre ich mir die hervorgetretenen Erscheinungen. Der Redner der nationalliberalen Partei hat die hypothetische Besorgniß geäußert, die Regierung werde dem Centrum weitgehende Concessionen machen. Das überrascht mich. Die Regierung hat mit den Nationalliberalen viele Vorlagen gemeinsam gemacht. Jetzt scheint es, als ob wir uns nicht einigen können. Dann hat die Regierung auch den Muth, sich von Ihnen zu trennen, wenn Sie nicht der Ansicht der Regierung sind. Dann sind Besorgnisse geäußert worden wegen der **Jesuitenfrage**. Wie sich die verbündeten Regierungen zu dieser Frage stellen, vermag ich zur Zeit nicht zu sagen, ich glaube mich aber nicht zu täuschen, wenn ich sage, daß das Votum der preußischen Regierung gegenüber dem Antrage, die Jesuiten zurückzurufen, ablehnender sein würde. Ich erkenne an, daß die nationalliberale Partei den Idealismus gestärkt hat, aber nach Befestigung des deutschen Reiches ist der Nationalliberalismus, ich will nicht sagen ziellos, aber nicht mehr so activ geworden. Daß er das Bestreben hat, den Idealismus zu stärken, dafür bin ich ihm dankbar, denn die heutige Zeit krankt daran, daß der Idealismus niedergeht. Wenn aber das gegenwärtige Gesetz Differenzen hervorgerufen hat, so haben dieselben einen tieferen Grund, als nur im Unterricht, und da bin ich mit dem Abg. Porsch einer Meinung, daß in letzter Instanz die Frage **nicht ist, ob evangelisch oder katholisch, sondern ob christlich oder atheistisch.** (Beifall rechts und im Centrum. Bewegung und lebhafter Widerspruch links. — Lange dauernde Unterbrechung.) Ich bin der Meinung, die ich schon ausgesprochen habe, daß die Religion nicht gelehrt werden kann ohne Rücksicht auf die Confession. Aber über diese Frage hinaus geht eine Weltanschauung, deren erste Schritte wir schon hören, die ich nicht theile, auch kein einziger von Ihnen, wie ich glaube, theilt, und es ließen sich auch wohl in Berliner Schulen Anhaltspunkte dafür finden, daß diese Weltanschauung weiter um sich greift. Diese Weltanschauung ist die atheistische. Das Interesse jedes Menschen ist sein Verhältniß zu Gott. Selbst der beredteste Mund eines Universitätslehrers wird mit der abstracten Morallehre in der Volksschule keinen Erfolg haben. Wenn man zugiebt, daß der Kampf mit dem Atheismus aufgenommen werden muß, so muß Religion in der Schule gelehrt werden. Ich will nicht sagen, daß sich der Atheismus mit der Socialdemokratie deckt, er geht zum Theil weiter, zum Theil nicht so weit. Aber es handelt sich hier um eine der wichtigsten Fragen des Staatslebens. Vielleicht sind Sie mir nach dieser Erklärung nicht mehr so böse. Wir stehen vor der Gefahr, atheistisch zu werden. Man wirft uns vor, wir erregten einen Conflict zwischen den Geistlichen, den Lehrern und Gemeinden. Nichts liegt uns ferner. Die Gegensätze der Confessionen, von Atheismus und Theismus, sind da und lassen sich nicht verwischen, im Gegentheil, glaube ich, werden sie sich noch verschärfen, wohl aber lassen sie sich abgrenzen, um Conflicten vorzubeugen.

Reichstag.

Berlin, 29. Januar. Nach der Abstimmung über die Transitlagervorlage (vergl. vorn) wurde in der heutigen Sitzung die Vorlage über **Zollbefreiungen und Zollermäßigungen gegenüber nicht meistbegünstigten Staaten** in dritter Lesung nach einer Rede des Grafen Arnim (freicons.) **im einzelnen und ganzen angenommen.** Die Vorlage über die **österreichischen Vereinsthaler** wurde nach kurzer Debatte, an welcher die Abgg. Dr. Frege (cons.), Bamberger (freis.) und v. Kardorff (freicons.) Theil nahmen, an eine Commission von 14 Mitgliedern verwiesen. Darauf folgte die Berathung von Petitionen. Morgen: Zweiter Nachtragsetat.

— Die **Wahlprüfungs-Commission des Reichstages** erklärte heute die Wahlen des Freisinnigen Zangemeister und des Cartellcandidaten Grumbt (8. Sachsen) mit 7 gegen 5 Stimmen für giltig, obwohl Agitationen der Kriegervereine bei den Wahlen nachgewiesen waren. Sowohl die Commission wie der Reichstag haben früher anders entschieden.

Berlin, 29. Januar. (Privattelegramm.) Das **Magistratscollegium** hat beschlossen, die Positionen für noch nicht in Angriff genommene **Gemeindeschulbauten** bis zur definitiven Entscheidung des Volksschulgesetzentwurfes abzusetzen, da abgewartet werden müsse, ob die Berliner Bevölkerung die Neigung habe, ihre Kinder in die durch das Gesetz umgestaltete Volksschule zu senden.

Berlin, 29. Januar. Der „National-Zeitung" zufolge erfolgt die Zeichnung auf die neue **dreiprocentige Reichs- und preußische Anleihe** von 340 Millionen am 9. Februar. Der Antheil Preußens an der Anleihe betrage etwa ein Drittel des ganzen Betrages; der Emissionscours nähere sich dem Course von 84; die Einzahlung erfolge mit je 25 Procent auf vier Mal; es würden keine Scrips, sondern Interimsscheine ausgegeben.

Danzig, 30. Januar.

* **[Das künftige Danzig auf der Westseite.]** Wie das durch Beseitigung der Wälle zwischen Petershagener und Jakobsthor frei werdende Terrain künftig bebaut werden soll, darüber haben wir unseren Lesern schon wiederholt mehr oder minder eingehende Mittheilungen gemacht. Für die Dienstagssitzung der Stadtverordneten-Versammlung liegt nunmehr der Bebauungsplan vor. Der Magistrat begleitet diese Vorlage mit einer längeren Denkschrift. Ist der wesentlichste Inhalt derselben unseren Lesern auch aus unseren früheren Mittheilungen schon bekannt, so dürfte bei der großen Wichtigkeit der Sache doch die Veröffentlichung dieser Denkschrift weiten Kreisen erwünscht sein. Wir lassen dieselbe deshalb nachstehend folgen:

Die Niederlegung der Wälle, die Einebnung der Festungsgräben auf der West- und Nordfront der Stadt Danzig und die Uebernahme des auf diese Weise frei werdenden Festungsgeländes, soweit es nicht zu fiskalischen Zwecken in Anspruch genommen wird, bilden seit geraumer Zeit den Gegenstand von Verhandlungen zwischen der Militärverwaltung und der Stadtgemeinde. Nachdem insbesondere auf der Westfront durch Hinausrücken der Festungswerke eine neue Enceinte hergestellt worden ist, müssen die nunmehr entbehrlichen Wälle vom Petershagener bis zum Olivaer Thor fallen, welche sich jetzt zwischen die innere Stadt und zwischen den außerhalb dieser Wälle gelegenen Stadttheil schieben. Jener Festungsgürtel, welcher jetzt auf der Westfront die innere Stadt einschnürt, wird beseitigt, und ein schönes Bauterrain wird auf dem frei werdenden Festungsgelände erschlossen. Die bereits vorhandenen Hauptverkehrsstraßen der Stadt müssen durch das neue Bauterrain hindurchgeführt und neue Verkehrsstraßen herüber und hinüber gewonnen werden. Die Neuregulirung der Westfront ist aber auch um deswillen dringlich geworden, weil der Bau eines Central-Bahnhofes auf der Westfront beschlossene Sache ist. Die Summe von 5 Millionen Mark ist für diesen Bahnhof bewilligt. Der neue Central-Bahnhof soll nun an derjenigen Stelle des Stadtgrabens erbaut werden, an welcher sich jetzt bereits der provisorische Bahnhof der Stettiner Bahn befindet. Freilich wird die neue Bahnhofsanlage eine weit größere Ausdehnung erhalten. Der größte Theil des städtischen Irrgartens wird dazu in Anspruch genommen. Der Viaduct, welcher gegenwärtig am Irrgarten gegenüber dem Heil. Leichnams-Hospital über die Bahnlinie führt, soll eingehen. An seiner Stelle wird 140 Meter weiter nach dem Olivaer Thor hin ein Ueberweg mit auf- und absteigenden Rampen hergestellt werden. Es hat allerdings nicht an Vorschlägen urd an Versuchen gefehlt, eine anderweitige Anlage des Bahnhofes zu ermöglichen und der Trace der Eisenbahn bei der Durchschneidung der Stadt auf der Westfront eine andere Richtung zu geben. Es waren aber hauptsächlich finanzielle Schwierigkeiten, welche dabei hindernd in den Weg traten. Schließlich verständigten sich alle betheiligten Behörden und Körperschaften zur Annahme des vorliegenden Projectes der neuen Bahnhofsanlage, und ebendies Project ist denn auch bestimmend für den ganzen Bebauungsplan der Westfront, wie er nunmehr der Stadtverordneten-Versammlung vorgelegt wird.

Die städtische Commission, welche für die Entfestigungs-Angelegenheit niedergesetzt worden ist, war nämlich mit dem Magistrat darüber einverstanden, daß es in erster Linie nothwendig sei, für das freiwerdende Festungs-Gelände einen einheitlichen Bebauungsplan aufzustellen, und dann erst und auf Grund dieses Bebauungsplanes der Frage näher zu treten, ob und inwieweit das zur Verfügung stehende Terrain von der Stadtgemeinde übernommen werden könnte. Die Commission ist dabei von der Auffassung ausgegangen, daß als bebauungsfähiges Terrain dasjenige anzusehen sei, was nach Einebnung der fraglichen Festungswerke sich als gewachsener Boden darstellt. Dies sind diejenigen Flächen, auf welcher sich jetzt die Wälle befinden. Die Festungsgräben dagegen sind nach ihrer Ausfüllung wesentlich zu Straßen, zu Plätzen, Promenaden und Gartenanlagen bestimmt. Zur Aufschließung der einzelnen Blöcke müssen allerdings auch Straßen durch die letzteren auf gewachsenem Boden hindurchgeführt werden. Man ist dabei darauf bedacht gewesen, die Blöcke so zu formen, daß sie zu selbständigen Baustellen ausgenutzt werden können, und daß man nicht von der Entschließung der Adjacenten abhängig ist, ob letztere das angrenzende Terrain erwerben wollen oder nicht. Dem Gedanken, das freiwerdende Terrain ausschließlich oder doch zum überwiegenden Theil zu Anlagen und zu Promenaden zu verwenden, hat man nicht näher treten können. Die finanzielle Lage der Stadtgemeinde ist eine derartige, daß wir an die Ausführung solcher Pläne nicht denken können. Dazu kommt, daß es gegenwärtig in der inneren Stadt an Wohnungen fehlt, und daß man daher namentlich in der Nähe des Bahnhofs das Terrain wesentlich als Bauterrain behandeln muß. Auf der andern Seite ist aber auch nach dem vorliegenden Bebauungsplan für Promenaden und Anlagen gesorgt. Der sogenannte kleine Irrgarten wird auf eine Fläche von 3 Hectar erweitert. Eine 30 Meter breite Promenade soll sich längs desselben rechts vom hohen Thor für den aus der inneren Stadt Herauskommenden hinziehen, während links vom hohen Thor ein gleichfalls 30—50 Meter breiter Streifen Land bis zum Petershagener Thor hin zu Promenaden und Anlagen reservirt bleibt. Auch ist bei dem Petershagener Thor ein großer freier Platz vorgesehen, welcher als Exercier- und Paradeplatz dienen soll. Endlich werden auf der Nordfront größere Flächen zu städtischen Anlagen frei werden, zugleich als ein Ersatz für den Irrgarten, der, wie oben bemerkt, zum größten Theil eingehen wird. Die neuen Straßen sind in der gehörigen Breite projectirt, 15, 16, 18, 20 Meter breit; während z. B. die Langgasse nur an ihrer breitesten Stelle 20 Meter breit ist. Namentlich wird die am Bahnhof vorüberführende Straße 20 Meter breit angelegt. Auch ist ein großer freier Platz vor dem Bahnhof vorgesehen. Im ganzen beträgt die nach dem Bebauungsplan zur Verfügung stehende Baufläche 10,6 Hectar, während 11,4 Hectar auf Straßen und Anlagen entfallen. Es wird also an freiem Raum, an Luft und Licht in dem neuen Stadttheil nicht fehlen, und den Verkehrs-Bedürfnissen ist gleichfalls thunlichst Rechnung getragen. Der Bebauungsplan für die Westfront hat die Zustimmung der städtischen Commission und diejenige des Magistrats gefunden, ebenso die Zustimmung des Herrn königl. Polizeidirectors. Auch die königl. Commandantur hat demselben ihre Zustimmung ertheilt. Sie hat einen früher erhobenen Einspruch zurückgezogen, nachdem das königl. Kriegsministerium den Bau eines Generalcommandogebäudes auf Bastion „Elisabeth" genehmigt hat, während vordem Bastion „Karren" als Bauplatz hierzu in Aussicht genommen war.

Im einzelnen ist aber zu dem nunmehr der Stadtverordneten-Versammlung vorgelegten Plan Folgendes zu bemerken:

1. Bei dem großen Parade- und Exercierplatz auslaufend, welcher auf dem einzuebnenden Festungsgelände zwischen dem Petershagener und dem Leegenthor hergestellt werden soll, und zwar von der Mitte der jetzigen Bastion „Wieben" aus, wird sich eine Ringstraße auf der Westfront der Stadt hinziehen, welche nach dem Bebauungsplan für die Nordfront auf der letzteren, und zwar bei Ravelin „Jakob" ihre Fortsetzung erhalten soll. Diese Ringstraße führt auf der Westfront von jenem Parade- und Exercierplatz aus direct nach dem Hohenthor, welch letzteres der Mittelpunkt dieser Straße auf der Westfront

---

Colette, von ihrem Meisterwerk begeistert, zeigte es triumphirend den älteren Herrschaften, die oben im Saal saßen: „Meine Herren und Damen, bewundern Sie das merkwürdigste Thier, den großen königlichen Adler aus der Bearne!"

„Bravo! wirklich entzückend!" rief mit spöttischer Stimme Hauptmann v. Esparvis, der mit den anderen jungen Herren eben zu der Gruppe getreten war. Mit geschickter Hand entwand er ihr die Zeichnung, die sie sich zu verstecken bemühte.

„Leider erkenne ich mich wieder! Zweifellos bin ich das. Darf ich es wagen, Sie nach dem Künstler dieses Porträts zu fragen?"

„Lilli hat es gemacht; ich hatte es vergeblich versucht, Ihre Züge zu treffen. Lilli gelang es auf den ersten Strich."

Lillis Wangen erglühten.

Bertrand begrüßte sie und warf einen ironischen Blick auf das Meisterwerk.

„Mein Fräulein! Es ist vorzüglich; aber" — fast in schmerzlichem Tone fügte er hinzu — „aber warum habe ich denn Eselsohren, Hörner und einen Reptilienschwanz? Was habe ich Ihnen denn gethan?"

Lilli gerieth außer Fassung; niedergeschlagen sagte sie: „Die Ohren, den Schwanz und die Hörner habe ich nicht gezeichnet; mein Werk ist nur die Nase und der Schnurrbart."

„Das ist aber grausam, wer hätte mir gesagt, daß, als Sie den Morgen mich vom Fenster aus betrachteten, Ihre schönen Augen nur ein Opfer für Ihre Spottlust suchten."

„Wie, Lilli? Du schaust am Fenster nach dem Hauptmann aus? Da höre ich ja schöne Dinge von dir!" rief Colette lachend aus.

Unbarmherzig in seiner Rache fuhr Esparvis fort: „Das gnädige Fräulein geruht jeden Morgen Musterung über uns abzuhalten, wenn wir nach dem Exercierplatz gehen. Es ist eine Ehre, die wir zu schätzen wissen; doch glaubte ich nicht, daß meine Wenigkeit der besondere Gegenstand ihres Interesses sein würde."

„Aha, du beobachtest die Soldaten!"

„Das Fräulein liebt eben die Uniformen."

„Pfui, Fräulein Lieschen!"

Lilli lachte nicht, sie meinte die Achtung der Familie Sarlout für immer verscherzt zu haben; da man sie kaum kannte, hielt man sie sicher für leichtfertig und kokett. Sie haßte Bertrand seiner Indiscretion und Grausamkeit wegen, sie haßte sich selbst ihrer Dummheit wegen. Wie hatte sie nicht daran denken können, daß man sie durch die Jalousie sehen könnte. So hatte er sie denn jeden Morgen bemerkt, wie sie in ihrer albernen Neugierde darauf gewartet, daß er vorbeimarschirte, und sicher hatte er sich mit seinen Kameraden über sie lustig gemacht. Ihr junges Herz schwoll vor Bitterkeit, sie wagte nicht aufzublicken.

Der Hauptmann v. Esparvis hatte inzwischen den Saal verlassen; die „reizenden kleinen Mädchen", wie er sie unehrerbietig nannte — Victoria, die älteste, war kaum 17 Jahre — waren ihm nicht pikant genug, um ihn ein gewisses Souper vergessen zu lassen, zu dem ihn und einige seiner Kameraden eine schöne Frau geladen hatte.

Lilli ging gedemüthigt und unzufrieden nach Hause. Arthur war wie gewöhnlich mißgestimmt. Er war einer von denen, die alles erbitterte, die nichts zu erfreuen, nichts heiter zu stimmen vermochte. Heute Abend war er besonders gekränkt; er hatte bei Tisch neben der Erzieherin gesessen und niemand hatte sich um ihn gekümmert; daher beurtheilte er alles streng. Nicoles Benehmen schien ihm zu ausgelassen, Georgs nicht ungezwungen genug, Fräulein Sarlout war eine dumme Gans, der Vertreter des Staatsanwalts ein verzierter Geck. Was Herrn v. Esparvis anbetraf, so that er gewaltig groß für einen Gascogner Junker, der keinen Pfennig im Vermögen besaß und nur von seinem Gehalte leben mußte.

„Was weißt denn du davon?" sagte Lilli geärgert.

„In unserem Bureau weiß man eben alles."

(Fortsetzung folgt.)

bildet. Die Straße ist zwischen jenem Platz und dem Hohenthor 16 bis 18 Meter breit projectirt. Rechts vom Hohenthor für den aus der innern Stadt Herauskommenden setzt sich selbige Ringstraße zunächst längs der städtischen Anlagen, dem sogenannten kleinen Irrgarten, als eine 30 Meter breite Promenade fort, um dann, zugleich als die eigentliche Bahnhofsstraße, dicht an dem künftigen Centralbahnhof vorüber zu führen und in die Straße am Olivaer Thor einzumünden, welch letztere an dem städtischen Lazareth vorüber führt. Durch den jetzigen Irrgarten und mittels eines Viaducts über die Bahnlinie hinüber führt von eben dieser Ring- oder Bahnhofstraße aus eine Straße nach der Promenade und nach dem Olivaer Thor hinauf.

2. Eine Hauptverkehrsstraße der Altstadt, die „Pfefferstadt", wird in ihrer gegenwärtigen Richtung in der Breite von 20 Metern durchgeführt, bis sie in die Ringstraße einmündet. Die königl. Artillerie-Reitbahn, welche sich in diesen Straßenzug hineinschiebt, muß beseitigt werden. Dasselbe gilt von vier kleinen Häusern auf der westlichen Seite der Ziezauschen Gasse.

3. Ebenso wird der Straßenzug, welchen der Faulgraben und der Kassubische Markt bilden, in der Breite von 18 Metern nach der neuen Bahnhofs- oder Ringstraße zu fortgesetzt und in dieselbe hineingeführt.

4. Die Bahnhofsstraße, d. h. derjenige Theil der Ringstraße, welcher neben dem Bahnhofsterrain läuft, liegt in der Ebene des Bahnhofes auf + 5,20 Meter über Mittelwasser. Die Verbindung dieses Straßentheils mit den Straßen der inneren Stadt läßt sich durch sanfte Steigungen herstellen. Die Bahnhofsstraße muß aber über den Radaunekanal hinübergeführt werden. Dieser Kanal ist gegenwärtig mittels eines überwölbten Tunnels in Ziegelmauerwerk durch den Festungswall hindurchgeführt. Nach Abtragung des Walles soll an die Stelle des Ziegelgewölbes eine Wegüberführung in Eisenconstruction treten, und auf dieser soll die Ring- oder Bahnhofstraße über die Radaune hinübergeführt werden.

5. Vor dem Bahnhof auf der Südseite desselben wird von der kgl. Eisenbahnverwaltung ein großer freier Platz hergestellt werden. Von diesem Platze aus führt eine 15 Meter breite Straße in der Steigung von 1:40 nach der Promenade hinauf, gegenüber der Loge „Eugenia" in die Promenade einmündend.

6. Von der Bahnhofsstraße aus ist ferner eine Verbindungsstraße nach dem militärfiskalischen Exercierplatz an dem früheren Karmeliterkloster vorgesehen, an die Elisabethkirchgasse anschließend.

7. Die Elisabethkirche soll durch einen Vorplatz von 24 Meter Breite freigelegt werden, welcher zugleich als Verbindungsstraße für die Elisabethkirchengasse dienen soll.

8. Vom Holzmarkt aus wird eine die Ring- oder Bahnhofsstraße durchschneidende Avenue direct nach Neugarten hinaufgeführt, mit einer Steigung von 1:63 und einer durchschnittlichen Breite von 20 Metern. Diese Straße zweigt von dem Holzmarkt bei dem Gasthof zum Deutschen Hause ab. Das dort zum Durchbruch nöthige Grundstück ist von der Stadtgemeinde bereits angekauft. Diese neue Hauptverkehrsstraße muß über die sogen. Riedewand gehen, in welcher gegenwärtig die Radaune über den Festungsgraben hinüber geführt ist. Die Straße wird sich hier in einer Höhe von 3,9 Metern über dem Spiegel der Radaune befinden. Deshalb muß die Riedewand, ebenso wie der oben bereits erwähnte Tunnel, durch eine Wegeüberführung ersetzt werden. Für das sogen. Schlundgerinne, durch welches jetzt das Hochwasser der Radaune seitwärts aus der Riedemand in den tiefer gelegenen Festungsgraben abgelassen wird, ist durch die Anlage eines besonderen Vorfluth- und Entwässerungskanals Ersatz zu schaffen, ebenso wie für den Festungsgraben selbst, welcher gegenwärtig das gesammte, hierher ablaufende Niederschlagswasser aufzunehmen hat.

9. Projectirt ist ferner eine Querstraße, welche von der nach Neugarten hinaufführenden Avenue nach der neuen Straße führt, welche von der Loge Eugenia her nach dem Bahnhof herunter führen soll. Diese Querstraße erhält ein Gefälle von 1:250. Sie legt die Front des großen Blocks auf Bastion „Elisabeth" frei, auf welchem der Bau eines Generalcommandogebäudes in Aussicht genommen ist.

10. Die Straße „An der Silberhütte", an welcher die Grundstücke der Töpergasse Aus- und Eingänge, Hofthore und Thorwege habe, wird bis an die Radaune hinan als eine Hinter-(Sack-)gasse in einer Breite von 10 Metern ausgebaut.

11. Gegenüber dem großen Block zwischen dem hohen Thor und der neuen Straße, welche von dem Holzmarkt nach Neugarten hinaufführt, bleibt das Terrain von Gebäuden frei. Die an jenem Block vorüberführende Ringstraße erweitert sich dort zu einer 30 Meter breiten Promenadenstraße, und der anstoßende kleine Irrgarten erfährt eine wesentliche Vergrößerung. Die Cigarrenbude rechts vom hohen Thor kommt in der Folgezeit in Hinwegfall.

12. Die Passage rechts und links neben dem hohen Thor wird je bis zu 18 Meter Weite verbreitert.

13. Der Heumarkt, künftighin der Hauptplatz der Stadt, wird in einen Schmuckplatz umzuwandeln sein.

14. Links vom hohen Thor für den aus der inneren Stadt Herauskommenden führt die projectirte Ringstraße nach dem Exercier- und Paradeplatz zwischen dem Leegethor und dem Petershagener Thor. Diese Ringstraße dient hier zugleich zur Erschließung der dort befindlichen Blöcke, indem sie durch die letzteren hindurch gelegt ist. Dagegen bleibt das ganze Gelände zwischen der westlichen Abgrenzung dieser Blöcke und der Eisenbahnlinie resp. der Barrière der Promenade am Heumarkt von der Bebauung ausgeschlossen. Dies Terrain wird zu einer 30 bis 50 Meter breiten Promenade und zu Anlagen reservirt.

15. Zur Entlastung des Langgasser Thores wird die Durchfahrt über den Stadthof in der Verlängerung der Hundegasse bis auf 12 Meter verbreitert. Diese Durchfahrt oder vielmehr diese künftige Straße durchschneidet dann die Straße an der Reitbahn, sowie die Ringstraße, um in der Breite von 15 Metern in die unter Ziffer 14 gedachte große Promenade einzumünden.

16. Der Vorstädtische Graben wird gleichfalls in der Breite von 15 Metern in der Richtung nach dem Schwarzen Meere zu durch die Ringstraße und durch die Promenadenstraße hindurch geführt. Eine Fahrstraße kann jedoch bis auf die Schwarze Meer-Brücke hinauf nicht führen, weil die Höhe der Dirschauer Chaussee (+ 14 Meter) dies unmöglich macht. Es soll daher von der projectirten Promenade aus nach dem Schwarzen Meere eine zweiarmige Treppe hinaufführen, um wenigstens den directen Fußgängerverkehr vom Vorstädtischen Graben nach dem Schwarzen Meer zu vermitteln.

17. Für den Wagenverkehr wird zwischen den unter 15 und 16 gedachten Straßenzügen, in einer Entfernung von 80 Metern von der unter Ziffer 16 gedachten Treppe (nach dem hohen Thore zu) eine Querstraße von 15 Metern Breite und mit einer Steigung von 1:40 von der neuen Promenadenstraße nach dem Heumarkt hinauf führen.

18. Die Trinitatis-Kirchengasse wird gleichfalls durch die Ringstraße nach der neu anzulegenden Promenade hindurchgeführt. Die an dieser Stelle nicht ersteigbare Höhe der Dirschauer Chaussee steht der Durchführung dieser Querstraße über die Eisenbahn hinüber und nach der Chaussee hinauf hindernd im Wege.

19. Letzteres gilt auch von der jetzt bestehenden Communication, welche von der Kaserne „Wieben" durch die Wälle hindurch nach dem Bischofsberge führt. In dem neuen Bauterrain wird diese Communication zu einer 15 Meter breiten Straße erweitert, welche gleichfalls die Ringstraße durchschneidet und in die Promenade einmündet.

20. Vor dem projectirten großen Exercierplatz wird im Niveau des angrenzenden Terrains eine 14 Meter breite Querstraße von der Fleischergasse her nach der neuen Promenade hinauf führen. Die Ringstraße mündet in diese Querstraße ein, welch letztere die angrenzenden Blöcke für die Bebauung aufschließt und die Verbindung der neuen Straßenzüge mit dem Wallplatze herstellt.

21. Neben dieser Querstraße und mit einer Steigung von 1:29 soll eine gleichfalls 14 Meter breite Fahrstraße von der Holzschneidegasse aus nach der Dirschauer Chaussee und weiter nach Petershagen hinauf führen. Diese Straße wird als Viaduct über die Eisenbahn hinübergeführt. Auf diese Weise wird eine Verbindung zwischen dem Stadttheil am Petershagener Thor und demjenigen am Leegenthor hergestellt. Der dem Militärfiscus gehörige „Weiße Thurm" am Ende der Fleischergasse muß beseitigt werden.

22. In Bezug auf die Höhenlage der neuen Straßen ist zu bemerken, daß mit Ausnahme der vorstehend unter Ziffer 21 gedachten Straße, welche eine Steigung von 1:29 erhalten soll, die größte Steigung — in kurzen Querstraßen — 1:40 betragen wird. Erwägt man, daß die Hauptstraße „Schwarzes Meer" gegenwärtig eine Steigung von 1:20 hat, so können jene Steigungsverhältnisse, welche sich zwischen 1:40 und 1:234 bewegen, keineswegs als ungünstig bezeichnet werden. Jedenfalls waren geringere Steigungen nicht zu ermöglichen.

23. An Stelle des Festungsgrabens muß eine anderweite Entwässerungsanlage geschaffen werden, welche geeignet ist, das zufließende Tageswasser, wie bisher, aufzunehmen und abzuführen.

24. Zur Durchführung des Bebauungsplanes macht sich der Erwerb von einigen bebauten Grundstücken und Grundstückstheilen zur Freilegung des betreffenden Areals nöthig. Jedenfalls müssen in dieser Hinsicht die erforderlichen Baufluchtlinien gezogen werden, wenn auch der Erwerb der betreffenden Grundstücke fast durchweg einer späteren Zeit vorbehalten werden kann. Diese Grundstücke sind folgende: Ziezauschegasse 1—3, Ziezauschegasse 4, die militärfiscalische Reitbahn mit Hofplatz (vergl. Ziffer 2), ein kleiner Theil von Holzmarkt 13/14, auszutauschen gegen Straßenterrain, welches zum Grundstück hinzukommen kann, Holzmarkt 15 (bereits von der Stadt angekauft), ein ganz kleiner Theil von Holzmarkt 16, ein Theil des Hofraumes von Töpfergasse 6—8, ein Theil von An der Reitbahn 4, ein Theil von An der Reitbahn 14, ein kleiner Theil von Vorst. Graben 1, ein kleiner Theil von Vorst. Graben 2, ein kleiner Theil von Holzgasse 15, Holzgasse 16, Holzgasse 17, ein Theil von Fleischergasse 47 und der sogenannte Weiße Thurm am Ende der Fleischergasse.

---

* **[Von der Weichsel.]** Die Eisbrechdampfer weilen zur Zeit immer noch bei Langfelde, doch ist zu erwarten, daß dieselben bei weiterem Steigen des Wassers (gegen gestern ist der Wasserstand um 4 Centim. höher) nunmehr schneller vorwärts kommen werden. Die königlichen Strommeister nahmen gestern Messungen des Eises von Dirschau bis Pieckel aufwärts vor, um die Stärke der Eismassen in Rücksicht auf den später auch dort erfolgenden Eisaufbruch festzustellen.

* **[Irrige Nachricht über einen Schiffsunfall.]** Wir erhalten folgende Mittheilung:

Die in deutschen und englischen Blättern verbreiteten Nachrichten über einen Seeunfall des der Rhederei W. Hoffmann in Danzig gehörigen Danziger Barkschiffes „**Simon**" (H. F. B. P.) beruhen nach einem Berichte des deutschen General-Consuls zu London auf Irrthum. Das Schiff ist vielmehr nur durch stürmisches Wetter genöthigt worden, auf einige Tage nach der Rhede von Penarth zurückzukehren, von wo aus es die Reise nach Lissabon aber inzwischen von neuem in unbeschädigtem Zustande angetreten hat.

* **[Zur Sonntagsruhe.]** Ueber die gestrige Versammlung hiesiger Ladengeschäftsinhaber, deren Resultat wir schon gestern Abend gemeldet haben, geht uns ein ausführlicher Bericht zu, dem wir noch folgende ergänzende Angaben entnehmen:

Es waren etwa 120 Inhaber von Detailgeschäften Danzigs zusammengekommen, um ihre Meinungen und Wünsche bezüglich der Bestimmungen über die Sonntagsruhe nach dem Gesetze vom 1. Juni 1891 zum Ausdruck zu bringen. Die Berathung wurde in der Weise getrennt, daß zunächst die Vertreter des Detailhandels mit Colonial-, Eß- und Trinkwaaren sowie mit Tabak und Cigarren ihre Wünsche formuliren sollten und sodann die Vertreter der übrigen Handelszweige. Allgemein ist vorerst zu constatiren, daß eine Ausdehnung der vom Gesetze zugelassenen fünfstündigen Sonntagsarbeit, die nach § 105e des Gesetzes für Gewerbe, deren vollständige oder theilweise Ausübung an Sonn- und Festtagen zur Befriedigung täglicher oder an diesen Tagen besonders hervortretender Bedürfnisse der Bevölkerung erforderlich ist, von der höheren Verwaltungsbehörde zugelassen werden kann, von keiner Seite gewünscht wurde. Eine längere Debatte erhob sich dagegen zwischen den Vertretern des Handels mit Lebensmitteln über die Frage der Vertheilung der fünf Stunden. Ein Theil wünschte eine Stunde vor dem Hauptgottesdienst, zwei über Mittag und die letzten zwei am Nachmittag etwa von 4 bis 6 Uhr; der andere Theil, auf dessen Seite auch die Händler mit Tabak und Cigarren standen, bekämpfte diesen Vorschlag mit dem Hinweis, daß bei einer solchen Vertheilung der Geschäftsstunden von der durch das Gesetz beabsichtigten Sonntagsruhe wenig übrig bleiben würde, und wünschte Vertheilung der fünf Stunden in der Weise, daß drei Stunden vor dem Beginn der Hauptgottesdienste und zwei Stunden zwischen dem Vor- und Nachmittagsgottesdienst gelegt werden. Bei der Abstimmung wurde der letztere Antrag mit großer Majorität angenommen. Bezüglich der übrigen Handelsbranchen ging die allgemeine Ansicht, die nur vereinzelten Widerspruch erfuhr, dahin, daß ein Offenhalten der Geschäfte in den Morgenstunden bis zum Beginn der Hauptgottesdienste genüge. Ein in diesem Sinne gestellter Antrag wurde von einer großen Mehrheit mit dem Amendement angenommen, daß die Polizei den Zeitpunkt, an welchem die Geschäfte des Vormittags wegen des Beginnes der Hauptgottesdienste geschlossen werden müßten, von 9 Uhr, wie jetzt vorgeschrieben, auf 10 Uhr oder wenigstens 9½ Uhr verlegen möge. — Endlich wurde noch die Frage erörtert, wie man sich zu der in § 105b Abs. 2 des Gesetzes ausgesprochenen Erleichterung stellen wolle, daß für die letzten vier Wochen vor Weihnachten, sowie für einzelne Sonn- und Festtage, an welchen örtliche Verhältnisse einen erweiterten Geschäftsverkehr erforderlich machen, eine Vermehrung der Stunden, während welcher die Geschäfte offen gehalten werden dürfen, polizeilicherseits bis auf 10 Stunden zugelassen werden kann. Fast einstimmig wurde anerkannt, daß es für Danzig genüge, wenn diese Vermehrung der Geschäftsstunden am letzten Sonntag vor Weihnachten und am Sonntag nach dem 4. August (Dominiksonntag) Platz greife. — Im ganzen kam in der Versammlung in erfreulicher Weise der Wunsch der Geschäftsinhaber zum Ausdruck, ihren Mitarbeitern eine möglichst ausgedehnte Sonntagsruhe zu gewähren.

* **[Oberlandesgerichts-Entscheidung.]** Der Restaurateur D. hatte im Dezember 1889 die Concession zum Bierausschank in dem Local P.-Straße No. 2 hierselbst erhalten. Am 1. September 1890 gab er den Schankbetrieb freiwillig auf und meldete denselben beim Gewerbesteueramt ab. Am 15. Februar 1891 meldete er jedoch das Gewerbe wieder an und eröffnete den Schankbetrieb von neuem, ohne eine neue Concession hierzu nachzusuchen. Auf Grund dieses Thatbestandes wurde er wegen unbefugten Betriebes des Schankgewerbes unter Anklage gestellt und durch Strafbefehl des Amtsgerichts zu 20 Mark Geldstrafe verurtheilt. D. beruhigte sich hierbei nicht, sondern beantragte richterliche Entscheidung, indem er behauptete, gemäß § 49 Abs. 3 der Gewerbeordnung, berechtigt gewesen zu sein, den Ausschank auf Grund seiner Concession vom Dezember 1889 wieder zu eröffnen. Für die Richtigkeit dieser Ansicht berief er sich auf verschiedene Entscheidungen des Ober-Verwaltungs-Gerichts, ferner auf ein Erkenntniß des Oberlandesgerichts Marienwerder vom 10. Juli 1885 und eine auf Grund hiervon erlassene Ministerialverfügung vom 8. Januar 1888. Trotzdem wurde der Strafbefehl sowohl von dem Schöffengericht als auch in II. Instanz von der Strafkammer bestätigt. Beide Gerichtshöfe waren der Ansicht, daß § 49 Abs. 3 der Gewerbeordnung hier nicht Anwendung finden könne. Allerdings erlösche nach dieser gesetzlichen Bestimmung die Concession erst, wenn der Inhaber während dreier Jahre den Betrieb eingestellt hat. Diese Einstellung des Betriebes sei jedoch zu unterscheiden von einer Aufgabe desselben. Antragsteller habe den Betrieb nicht eingestellt im Sinne des § 49 Abs. 3 der Gewerbeordnung, da er denselben abgemeldet und damals offenbar nicht die Absicht gehabt habe, denselben später wieder zu eröffnen, wenigstens habe er eine solche Absicht damals durch nichts bekundet. Es müsse vielmehr angenommen werden, daß er den Betrieb im Sinne der Reichsgerichtsentscheidung vom 2. Juni 1885 aufgegeben habe, hierdurch aber sei seine Concession erloschen, so daß Angeklagter auch vor Ablauf dreier Jahre nicht mehr auf Grund dieser alten Concession den Ausschank wieder eröffnen durfte; hierzu hätte er einer neuen Concession seitens des Stadt-Ausschusses bedurft. Der Einwand des Angeklagten, daß er auf seine Concession vom Dezember 1889 nicht ausdrücklich Verzicht geleistet habe, sei belanglos, da die in Rede stehende Befugniß nicht dem Privat-, sondern dem öffentlichen Rechte angehöre. Die seitens des D. gegen diese Entscheidungen eingelegte Revision wurde von dem Oberlandesgericht zu Marienwerder vor kurzem verworfen, was um so bemerkenswerther erscheint, als dasselbe hierdurch in Gegensatz zu seiner eigenen Entscheidung vom 10. Juli 1885, auf welcher wieder der Ministerialerlaß vom 8. Januar 1888 beruht, getreten ist. Der Schwerpunkt der Entscheidung liegt nicht in der nur wenige Mark betreffenden eigentlichen Verurtheilung oder Freisprechung des Angeklagten, sondern darin, ob die Berechtigung oder Nichtberechtigung zu dem Gewerbebetriebe ausgesprochen wird. Da das Oberlandesgericht auch in einem Schidlitzer Falle, allerdings mit gegentheiligem Endresultat, dieselben Grundsätze ausgesprochen hat, so wird man in jedem einzelnen dieser zahlreichen Fälle nach den jedesmaligen besonderen Umständen prüfen müssen, ob eine Einstellung des Betriebes mit der Absicht der späteren Wiedereröffnung oder eine Aufgabe desselben seiner Zeit stattgefunden hat; wenigstens wird diese Prüfung gegenwärtig so lange geschehen müssen, bis diese schon seit jeher viel bestrittene Frage bei den widersprechenden Entscheidungen der höchsten Gerichtshöfe entweder durch künftige gleichmäßige Rechtsprechung oder etwa im Wege der Gesetzgebung definitiv geregelt sein wird.

* **[Grundstücksverkäufe.]** In der Stadt Danzig sind neuerdings folgende Grundstücke verkauft worden: Johannisgasse 48 von dem Dampfbootführer Kempf an den Bernsteindrechsler Schmidt für 13 500 Mk., Petershagen a. d. Radaune 13 und Reinkesgasse 9 von dem Maurermeister Kollas an den Fabrikmeister Weyer für 30 500 Mk.

m **Neumark**, 28. Januar. In allen Schichten der Bevölkerung wurde gestern der **Geburtstag des Kaisers** festlich begangen. Die Stadt war reich beflaggt. Am Abend brachte die freiwillige Feuerwehr einen Fackelzug. Der Kriegerverein beging die Feier ebenfalls Abends. Dabei wurde dem früheren Vorsitzenden, Major a. D. v. Bormann, ein Diplom als **Ehrenmitglied** des Kriegervereins überreicht. Die Illumination am Abend war eine glänzende und erstreckte sich bis in die Hinterstraßen.

(=) **Kulm**, 28. Januar. In der heutigen Stadtverordnetenversammlung wurde in Betreff der **Stadt-Sparkasse** dem Beschluß des Magistrats, die Kassen-Verwaltung dem Stadthauptkassen-Rendanten Haenschke als Rendanten und dem Kassen-Assistenten Benske als Controleur ohne besondere Cautionsbestellung mit der Aussicht auf Entschädigung am Jahresschluß zu übertragen, zugestimmt und die Zuführung von Betriebsmitteln an die Sparkasse für den Fall, daß Spareinlagen spärlich zufließen sollten, beschlossen. Die Vorlage betreffend die Reparatur einer städtischen Fleischbank auf dem Marktplatz führte zu dem mit Mehrheit gefaßten Beschluß, die im Besitz der Stadt befindlichen, neben einander gelegenen **4 Fleischbänke abzubrechen.** Damit ist der erste Schritt zur Beseitigung der unschönen, dem Marktplatz durchaus nicht zur Zierde gereichenden Fleischbänke geschehen und wird allgemein dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß die noch vorhandenen 4 Bänke, welche sich im Besitz von Privaten befinden, recht bald in den Besitz der Stadt übergehen und ebenfalls abgebrochen werden möchten. Das Ortsstatut über Errichtung eines **Gewerbegerichts** in der Stadt Kulm wurde genehmigt. — An Stelle des nach Berlin verzogenen Rathsherrn Lehmann wurde der Zimmermeister Schultz gewählt. — Das Kaufmann M. Segall'sche Ehepaar hat aus Anlaß seiner am 25. d. Mts. gefeierten **goldenen Hochzeit** dem Magistrat 50 Mk. für die Stadtarmen, 25 Mk. für die Suppenküche und 25 Mk. für die Krankenkasse der freiwilligen Feuerwehr überwiesen. Das Jubelpaar wurde durch eine Deputation des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung beglückwünscht.

mg. **Aus Ostpreußen**, 29. Januar. Bekanntlich hat das königliche Landes-Oekonomie-Collegium in Bezug auf **Förderung der Rindviehzucht** neue, äußerst wichtige Beschlüsse gefaßt, nach welchen von den Centralvereinen für bestimmte Vereinsgebiete auch ganz bestimmte Zuchtrichtungen festgesetzt werden müssen. Der Landwirthschaftsminister hat diese Beschlüsse genehmigt und sie jetzt den Centralvereinen mit dem Bemerken zugehen lassen, daß die den Vereinen zur Förderung der Viehzucht überwiesenen Mittel schon in diesem Jahre nach jenen Grundsätzen zur Verwendung gelangen sollen. Der jetzt bestehende Modus bei der Prämiirung und Gewährung von Darlehnen bei Errichtung von Stierhaltungsgenossenschaften entspricht den geforderten Bedingungen nicht und bedarf einer vollständigen Neuberathung durch die Vereine. Die Hauptaufgabe derselben besteht für die nächste Zeit darin, die Rassen genau zu bezeichnen, deren Zucht in dem betreffenden Bezirk gefördert werden soll. Selbstverständlich kann dabei auf den Landwirth kein Zwang ausgeübt werden; er kann züchten was er will; aber seine Zucht wird bei den Schauen, beim Ankauf von Zuchtstieren nur dann berücksichtigt, wenn er einen der bestimmten Schläge gezüchtet hat. Diese Maßregel kann aber nicht sofort durchgeführt werden, deshalb ist für die Uebergangszeit dem Ermessen der Centralvereine ein gewisser Spielraum gelassen. Die landwirthschaftlichen Kreisvereine sind hier bereits aufgefordert worden, sogleich in die Berathung der wichtigen Frage einzutreten und die Angelegenheit soweit zu fördern, daß am 1. April mit der Gewährung von Darlehnen an Stierhaltungsgenossenschaften vorgegangen werden kann, während die Prämiirungsfrage, da in diesem Jahre im Regierungsbezirk Gumbinnen die Thierschauen für Vieh ausfallen, erst im Herbst erledigt werden soll.

Königsberg, 29. Jan. Gestern Abend beendigte hier Frl. Franceschina Prevosti ihr Gastspiel an unserem Theater. Der Beifall wollte — wie die „Kgsb. Hart. Ztg." schreibt — namentlich am Schluß kein Ende nehmen, und das Orchester brachte ihr dabei eine Ovation dar, wie sie unseres Wissens in den letzten 15 Jahren nur einmal, und zwar Herrn Mierszwinsky erwiesen wurde.

Vermischte Nachrichten.

* **[„Der Jüngling und die Telephonistin."]** Unter diesem Titel veröffentlicht die Wiener „Sonn- und Montags-Zeitung" folgenden versificirten Scherz (von E. Berger):

„Halloh!"
= . . . . . . Halloh! Halloh! Wer dort? =
„Ich liebe Sie!"
= . . . . Versteh' kein Wort! =
„Ich auch nicht. Sie würden mich sehr verbinden . . ."
= Welche Nummer — ? =
„ . . . . Ach nein!"
= . . . . 8, 9 — ? — — — Nicht zu finden! =
„O, wenn — = —"
= . . . . Sie müssen sich deutlicher erklären. =
„Himmel! Fräulein! Sie wollten mich erhören?!"
= Bitte sehr — =
„ . . . . Geliebtes Wesen!"
= . . . . Wie??? =
„Engel!"
= . . . . . Lauter! Lauter!!! =
„ . . . . Ich liebe Sie!"
= Bitte schön, noch einmal — =
„ . . . . Werden Sie nicht grollen?"
= So sagen Sie doch einmal, was Sie wollen! —
„Ich — will — einen Kuß!"
= Schluß!!!! =

Mailand, 26. Januar. **[Empörung in einem Zuchthause.]** Gestern Nachmittag war das Zuchthaus zu Oreglia der Schauplatz eines verzweifelten und blutigen Kampfes zwischen den Sträflingen und den Gefängnißwärtern, welch letztere von Militär unterstützt werden mußten, um des Aufruhrs Herr zu werden. In dem Zuchthause zu Oreglia werden etwa 500 schwere Verbrecher gefangen gehalten und in großen Werkstätten mit Schmiede- und anderer Arbeit beschäftigt. Die Sträflinge beklagten sich seit einiger Zeit über ungenießbare Kost und schlechte Behandlung. Da ihren Klagen kein Gehör geschenkt wurde, so kam es gestern zum Aufruhr. Die Aufseher mußten sich vor den rasenden Zuchthäuslern flüchten und in der Schneiderwerkstatt verbarricadiren. Inzwischen versuchten die Schmiede unter den Sträflingen, das Zuchthausthor mit Hammerschlägen zu zertrümmern, was ihnen jedoch nicht gelang. An der Flucht über die Dächer wurden sie durch die Schildwachen verhindert, die vor dem Zuchthaus standen und einen der Sträflinge vom Dache herunterschossen Nach Verlauf zweier Stunden langte aus Genua vermittels Sonderzuges eine telegraphisch beorderte Militärabtheilung an. Einzelheiten über die Unterdrückung des Aufruhrs stehen noch aus.

Schiffs-Nachrichten.

Helsingör, 27. Januar. Zufolge hier eingelaufener Depesche ist der englische Dampfer „**Benwell**" auf Kullen heute gestrandet. Der Bergungsdampfer „**Drogden**" ging von hier zur Hilfe ab.

Gothenburg, 25. Januar. Wie von Hull gemeldet wird, unterliegt es jetzt keinem Zweifel mehr, daß der mit Heringen von Grafvarne nach dort abgegangene Dampfer „**Northward**" auf der Doggerbank verloren gegangen ist.

Yarmouth (J. W.), 25. Januar. Capitän Saathoff, von dem deutschen Schooner „**Johanne**", von Nantes nach Hamburg, ist heute hier wegen ärztlichen Beistandes gelandet worden, starb aber, bevor er das Haus des Arztes erreichte.

Am Sonntag, den 31. Januar 1892,

predigen in nachbenannten Kirchen:

St. Marien. 8 Uhr Candidat Weise. 10 Uhr Consistorialrath Franck. 5 Uhr Diakonus Dr. Weinlig. Beichte Morgens 9½ Uhr. Kirchenchor: Programme mit vollständigem Texte in den Verkaufsstellen. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der Aula der Mittelschule (Heil. Geistgasse 111) Consistorialrath Franck. Donnerstag Vormittags 9 Uhr Wochengottesdienst Archidiaconus Bertling. Abends 6 Uhr Bibelstunde im Saale des Gewerbehauses Heil. Geistgasse Nr. 82 Consistorialrath Franck.

Bethaus der Brüdergemeinde (Johannisgasse Nr. 18). Vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst der St. Marien-Parochie Archidiakonus Bertling.

St. Johann. Vormittags 9½ Uhr Pastor Hoppe. Nachmittags 2 Uhr Prediger Auernhammer. Beichte Sonntag Morgens 9 Uhr.

St. Katharinen. Vormittags 9½ Uhr Pastor Ostermeyer. Nachmittags 5 Uhr Archidiakonus Blech. Beichte Morgens 9 Uhr.

Spendhaus-Kirche. (Geheizt.) Vormittags 9½ Uhr Prediger Blech.

St. Trinitatis. (St. Annen geheizt.) Vorm. 9½ Uhr Prediger Schmidt. Um 11¼ Uhr Kindergottesdienst Prediger Dr. Malzahn. Nachmittags 2 Uhr Prediger Dr. Malzahn. Beichte um 9 Uhr früh.

St. Barbara. Vormittags 9½ Uhr Prediger Hevelke. Nachm. 2 Uhr Prediger Fuhst. Beichte Morgens 9 Uhr. Mittags 1 Uhr Kindergottesdienst in der großen Sacristei Prediger Fuhst. Mittwoch, Abends 6 Uhr, Gottesdienst in der Schule zu Heubude Prediger Fuhst.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Militär-Oberpfarrer Dr. Tube. Um 11½ Uhr Kindergottesdienst derselbe.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) 10 Uhr Pfarrer Hoffmann.

St. Bartholomäi. Vormittags 9½ Uhr Pastor Stengel. Die Beichte Morgens 9 Uhr pünktlich.

Heilige Leichnam. Vorm. 9½ Uhr Superintendent Boie. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Salvator. Vormittags 9½ Uhr Pfarrer Woth. Die Beichte 9 Uhr in der Sacristei.

Diakonissenhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Predigt Pastor Kolbe. Freitags, 5 Uhr, Bibelstunde Pastor Kolbe. Sonnabend, 6 Uhr, Abendmahl-Gottesdienst.

Mennoniten-Kirche. Vormittags 9½ Uhr Prediger Mannhardt.

Himmelfahrts-Kirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Prediger Reddies. Beichte 9 Uhr.

Schulhaus in Langfuhr. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst Divisionspfarrer Quandt.

Kinder-Gottesdienst der Sonntagsschule. Spendhaus. Nachmittags 2 Uhr.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse 18. Abends 6 Uhr Predigt Prediger Pfeiffer. Montag, Nachmittags 5 Uhr, Missionsstunde des Danziger Heiden-Missionsvereins Pastor Dr. Malzahn. Abends 7 Uhr, Erbauungsstunde, Prediger Pfeiffer. Freitag, Abends 7 Uhr, Erbauungsstunde, derselbe.

Heil. Geistkirche. (Evang.-lutherische Gemeinde.) Vormittags 9 Uhr und Nachm. 2½ Uhr Pastor Kötz. Freitag, Abends 7 Uhr, derselbe.

Evang.-luth. Kirche Mauergang Nr. 4 (am breiten Thor). Geheizt. 10 Uhr Hauptgottesdienst (Kirchweihfest) Prediger Duncker. 6 Uhr Abendgottesdienst, derselbe.

Missionsaal Paradiesgasse 33. Nachmittags 2 Uhr Kindergottesdienst. Abends 6 Uhr Vortrag. Dienstag, Abends 8 Uhr, Bibelstunde. Donnerstag, Abends 8 Uhr, Gebetsstunde Missionar Urbschat.

Königliche Kapelle. Frühmesse 7 Uhr. Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Nachmitt. 2½ Uhr Vesperandacht. Dienstag (Fest Maria Reinigung). Frühmesse 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Nachm. 2½ Uhr Vesperandacht.

St. Nicolai. Frühmesse 7 Uhr. Hochamt mit Predigt 9½ Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht. Dienstag Fest Maria Lichtmeß. Frühmesse 7 Uhr. Hochamt mit Predigt 9½ Uhr. Nachmittags 3 Uhr Vesperandacht.

St. Brigitta. Militärgottesdienst 8 Uhr. Heil. Messe mit polnischer Predigt Divisionspfarrer Dr. v. Mieczkowski. Frühmesse 7 Uhr. Hochamt mit Predigt 9¾ Uhr. Nachmittags 3 Uhr Vesperandacht. Dienstag, am Feste Maria Reinigung, Militärgottendienst 8 Uhr. Heil. Messe mit deutscher Predigt Divisionspfarrer Dr. v. Mieczkowski.

St. Hedwigs-Kirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Hochamt mit Predigt Pfarrer Reimann.

Freie religiöse Gemeinde. Gewerbehaus. Vorm. 10 Uhr Prediger Röckner.

Baptisten-Kapelle Schießstange 13/14. Vormittags 9½ Uhr und Nachm. 4½ Uhr Predigt Prediger Röth. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Betstunde.

In der Kapelle der apostolischen Gemeinde Schwarzes Meer Nr. 26. Abends 6 Uhr Predigt wie gewöhnlich. Zutritt für jedermann.

Evangel.-luth.-separirte Gemeinde, Mauergang 3, 2 Treppen. Vormittags 10 Uhr und Nachmittags 5 Uhr Gottesdienst. Zutritt für jedermann.

Stadtverordneten-Versammlung
am Dienstag, 2. Februar 1892, Nachmittags 4 Uhr.

Tages-Ordnung.

A. Nichtöffentliche Sitzung.

Verpachtung eines Kämmereigutes. — Unterstützungen. — Anstellung eines Bauaufsehers. — Wahl, a. eines Mitgliedes für die Einkommensteuer-Veranlagungs-Commission, — b. eines Mitgliedes für eine Armen-Commission.

B. Oeffentliche Sitzung.

Urlaubsgesuch. — Mittheilung a. von der Abwesenheit des Herrn Vorsitzenden, — b. eines Geschäftsberichts, — c. über Revision des städtischen Leihamts, — d. eines allerhöchsten Erlasses. — Vermiethung von Wohnungen. — Verpachtung einer Grasnutzung. — Verlängerung a. von Pachtverträgen, — b. von Miethsverträgen. — Neubau eines Alleewärterhauses. — Auflassung resp. Abschreibung eines Grundstücksantheils. — Befreiung vom Hafengelde. — Entwurf einer anderweiten Gemeinde-Einkommensteuer-Ordnung. — Verkauf eines Stalles. — Bewilligung von Kosten a. für Benutzung einer Telephonleitung, — b. für verbesserte Straßenbeleuchtung. — Statut in Betreff einer gewerblichen Fortbildungsschule. — Bebauungsplan für die Westfront der Stadt.

Danzig, 29. Januar 1892.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung.
J. V.
Damme.

Börsendepeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 29. Januar. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 265, Franzosen 258¾, Lombarden 83, Ungar. 4% Goldrente 93,20, Russen von 1880 —. Tendenz: behauptet.

Wien, 29. Januar. Februarcourse. Oesterr. Creditactien 308,87, Franzosen 295,50, Lombarden 93,50, Galizier 212,25, ung. 4% Goldrente 108,10. Tendenz: fest.

Paris, 29. Jan. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 96,35, 3% Rente 95,27½, 4% ungarische Goldrente 92,50, Franzosen 638,75, Lombarden 218,75, Türken 18,55, Aegypter 479,37. Tendenz: ruhig. — Rohzucker loco 88° 38,25, weißer Zucker per Januar 39,87½, per Februar 40,12½, per März-Juni 40,75, per Mai-August 41,25. Tendenz: matt.

London, 29. Januar. (Schlußcourse.) Engl. Consols 95 9/16, 4% preuß. Consols 105,00, 4% Russen von 1889 93⅝, Türken 18⅜, ungar. 4% Goldrente 91¾, Aegypter 95. Platzdiscont 1⅞%. — Tendenz: ruhig.

Petersburg, 29. Januar. Wechsel auf London 3 M. 102,10, 2. Orientanl. 102¾, 3. Orientanl. 103¼.

Newyork, 28. Januar. (Schluß-Course.) Wechsel auf London (60 Tage) 4,84, Cable-Transfers 4,86½, Wechsel auf Paris (60 Tage) 5,20, Wechsel auf Berlin (60 Tage) 95, 4% fundirte Anleihe 116, Canadian-Pacific-Actien 91, Central-Pacific-Actien 34, Chicago- u. North-Western-Actien 118⅞, Chic., Mil.- u. St. Paul-Actien 81⅛, Illinois-Central-Act. 109½, Lake-Shore-Michigan-South-Actien 123⅞, Louisville u. Nashville-Actien 76¼, Newy. Lake- Erie- u. Western-Actien 31¾, Newy. Central- u. Hudson-River-Act. 115¼, Northern-Pacific-Preferred-Act. 68½, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien 49¾, Atchinson Topeka und Santa Fe-Actien 42½, Union-Pacific-Actien 48⅝, Denver- u. Rio-Grand-Prefered-Actien 49, Silber-Bullion 91¾.

Rohzucker.
(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 29. Jan. Stimmung: **ruhig.** Heutiger Werth ist 14,20/25 M Basis 88° Rendement incl. Sack transito franco Neufahrwasser.

Magdeburg, 29. Januar. Mittags. Stimmung: matt. Februar 14,45 M Käufer, März 14,70 M do., Mai 14,95 M do.

Abends. Stimmung: Eröffnung matt, dann ruhig. Januar 14,35 M Käufer, Februar 14,32½ M do., März 14,60 M do., Mai 14,88 M do.

Wolle.
London, 28. Januar. Wollauction. Lebhafte Betheiligung. Preise unverändert. (W. T.)

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 29. Januar. Wind: W.

Angekommen: Tula (SD.), Norden, Hamburg via Kopenhagen. Güter.

Nichts in Sicht.

Meteorologische Depesche vom 29. Januar.
Morgens 8 Uhr.
(Telegraphische Depesche der „Danz. Ztg.“).

Stationen.	Bar. Mil.	Wind		Wetter.	Tem. Cels.
Mullaghmore	762	WSW	6	bedeckt	9
Aberdeen	748	SSW	6	wolkig	12
Christiansund	—	—	—	—	—
Kopenhagen	744	W	5	bedeckt	4
Stockholm	740	SW	5	bedeckt	—2
Haparanda	736	O	7	bedeckt	—9
Petersburg	738	S	3	Schnee	—2
Moskau	—	—	5	—	—
CorkQueenstown	769	WNW	4	wolkig	10
Cherbourg	769	WSW	6	bedeckt	10
Helder	757	WSW	5	bedeckt	7
Sylt	749	W	4	Regen	3
Hamburg	752	W	5	Regen	4
Swinemünde	749	NW	7	Regen	4
Neufahrwasser	748	WSW	3	Regen	1
Memel	748	WSW	5	bedeckt	2
Paris	770	SSW	4	bedeckt	6
Münster	758	SW	6	Regen	6
Karlsruhe	767	SW	9	bedeckt	4
Wiesbaden	765	SW	4	Regen	4
München	769	W	6	bedeckt	2
Chemnitz	761	SW	6	bedeckt	2
Berlin	755	W	5	bedeckt	5
Wien	—	—	—	—	—
Breslau	759	SW	4	bedeckt	2
Ile d'Aix	776	NW	4	Nebel	8
Nizza	769	O	2	heiter	5
Triest	—	—	—	—	—

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Ein tiefes barometrisches Minimum unter 735 Millim. liegt über dem bottnischen Busen mit einem Ausläufer nach Südschweden, welcher in Deutschland bis zu den Alpen hin stürmische Südwestwinde mit warmer regnerischer Witterung verursacht. Ein barometrisches Maximum über 779 Millimeter liegt über Südwestfrankreich. Ein neues Minimum ist westlich von Schottland erschienen, so daß Fortdauer der unruhigen Witterung wahrscheinlich ist. Ganz Deutschland ist frostfrei, wobei die Temperatur 2½ bis 6 Grad über dem Mittelwerthe liegt.

Deutsche Seewarte.

Fremde.

Hotel Deutsches Haus. Serbus a. Pasewalk, Baumeister. Tornack a. Berlin, Bildhauer. Schulz a. Lawinek, Oberinspector. Rüwald a. Gliniche, Gutsbesitzer. Fr. v. Osten nebst Fräulein Tochter a. Mecklenburg, Rittergutsbesitzer. Pankow a. Strasburg i. E., Rentier. Kleinschmidt a. Breslau, Techniker. Quiadkowski a. Königsberg, Draeger a. Berlin, Wagner a. Berlin, Böhm a. Prag, Schnibbe a. Nürnberg, Gruß a. Magdeburg, Kaufleute.

Hotel de Thorn. Dr. Wolfgram a. Danzig, Candidat. Holtz a. Blumfelde, Malitz a. Alt Grabow, Rittergutsbesitzer. Frau Rittergutsbesitzer v. Frantzius a. Uhlkau. Dr. Cramer a. Posen, prakt. Arzt. Mingram a. Lorge, Fabrikant. Henschke a. Neumark, Schwertfeger a. Aachen, Machlitt a. Breisach, Breitschuh a. Wolfenbüttel, Lüders a. Hückerwagen, Liesengang a. Leipzig, Wolfshagen a. Schweinefurth. Stöckmann a. Berlin, Kreßner a. Stettin, Jägel a. Offenbach, Kaufleute.

Hotel drei Mohren. Oehs a. Köln, Zimmermann a. Netschkau, Sperling a. Berlin, Vogeler a. Mallmitz, Lorenz a. Leipzig, Rocholl a. Cast, Roggemann a. Harburg, Schäfer a. Berlin, Sprinz a. Berlin, Schereck a. Posen, Erfurt a. Berlin, Otto a. Berlin, Beyer a. Hannichen, Paul a. Limbach, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: Otto Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.